

Psychiatr. Pol. 2013; 47(5): 759–773

ISSN 0033-2674

www.psychiatriapolska.pl

Vier Ausmaße von Compliance bei Kranken nach durchgemachter psychotischer Episode – Vergleich

Karolina Friemann, Jacek Wciórka

Zusammenfassung

Ziel. Die Befolgung der ärztlichen Anweisungen (Compliance) beeinflusst die Ergebnisse der Behandlung von psychischen Störungen. Das Ziel der Arbeit war die vier Ausmaße der Bewertung von Compliance zu vergleichen.

Methode. 103 Personen nach der ersten psychotischen Krise wurden untersucht (Schizophrenie, schizoaffektive Störungen). Man verglich die Befolgung der Anweisungen im Hinblick auf die Psychopharmakotherapie, die mittels einfacher Skalen bewertet wurden: 5 – Items – Skala POP (Bewertung des Patienten), 7 – Items – Skala POK (Bewertung des klinischen Arztes) und zwei populäre zusammengesetzte Fragebogen, „Differentielles-Leistungsangst-Inventar“ (DAI – 10) und Fragebogenbatterie zur „Einhaltung der medikamentösen Therapieempfehlungen“ (MARS). Die ROC - Kurve wurde zur Analyse der Sensibilität und Spezifität der Bewertungen der klinischen Ärzte oder des Patienten mittels der Ergebnisse von DAI-10 und MARS eingesetzt.

Ergebnisse. Die Quote der Patienten, die die ärztlichen Anweisungen befolgten lag von 42,8% bis 62% (20,4 – 26,2% bei verschärften Kriterien). Vereinfacht kann man annehmen, dass während des Monats vor dem Krankenhausaufenthalt befolgte ca. die Hälfte der Kranken die Anweisungen. POK zeigte eine stärkere Korrelation (0,50) mit POP als mit den Bewertungen nach DAI-10 (0,30) oder MARS (0,36). POP korrelierte schwach mit der Bewertung nach DAI-10 (0,23) und MARS (0,32). Die Korrelation zwischen MARS und DAI-10 war hoch (0,67), und ihre Reliabilität (Cronbachs-Alpha) überschritt mäßig den Level, den man als zufriedenstellend bezeichnet (DAI-10: $\alpha = 0,76$) oder näherte sich diesem Level (MARS: $\alpha = 0,61$). Das Feld unter der Kurve (AUC) für DAI und für MARS zeigt auf einen vergleichbaren und nicht zufälligen ($p < 0,005$) diagnostischen Wert. Die Ergebnisse der DAI und MARS, die 7,5 Items überschreiten weisen eine optimale Reaktion der Sensibilität und Spezifität bei der Bewertung des klinischen Arztes und des Patienten aus.

Schlussfolgerungen. Ca. die Hälfte der Untersuchten (jeder vierte bei größeren Anforderungen) befolgte die Anweisungen zur Medikation. Die Korrelation zwischen den Fragebogen - Bewertungen zur Compliance ist relativ hoch, die übrigen zwei eingesetzten Instrumente korrelieren schwächer. DAI-10 und MARS zeigen eine mäßige Reliabilität, Sensibilität und Spezifität.

Schlüsselwörter: Compliance, Ausmaß, Psychose

Psychiatr. Pol. 2013; 47(5): 775–786

ISSN 0033-2674

www.psychiatriapolska.pl

Interaktion von zwei Prädiktoren auf Früh- und Langzeit – Outcome von Schizophrenie

Andrzej Cechnicki, Anna Bielańska, Artur Daren, Konrad Wroński, Aneta Kalisz, Piotr Błądziński, Maciej W. Pilecki

Zusammenfassung

Ziel. Beobachtung des Einflusses von Interaktion auf Früh- und Langzeitbehandlung der Schizophrenie.

Methoden. Die Befunde von 56 Personen mit der Diagnose Schizophrenie in 4 Zeitpunkten wurden analysiert. Als Indexe des Krankheitsverlaufs wurden die Zahl der Schübe und wiederholten Krankenhausaufenthalte, Zeit der Krankenhausaufenthalte und Intensität der Symptome angenommen, die bei dem ersten Krankenhausaufenthalt und in den Katamnesen nach 3, 7 und 12 Jahren bewertet wurden.

Ergebnisse. Es wurde keine Korrelation zwischen der Dauer der unbehandelten Psychose (DUP) und dem EE – Index nachgewiesen, der im Moment der ersten Krankenhausbearbeitung gemessen wurde. In zwölf Jahren ist die Zahl der wiederholten Krankenhausaufenthalte bei den Personen mit der kurzen DUP und niedrigen EE nicht gestiegen, im Gegensatz zu den Personen mit der kurzen DUP und hohen EE. In der Gruppe mit der langen DUP stieg die Zahl der wiederholten Krankenhausaufenthalte unabhängig von dem EE - Level. Die Intensität des positiven Syndroms war in der Gruppe der Personen mit der kurzen DUP und der hohen EE niedriger im Vergleich mit den Personen mit der langen DUP und der hohen EE. In der Gruppe mit der niedrigen EE traten ähnliche Unterschiede im Bezug auf DUP auf.

Schlussfolgerungen. 1. Es wurden keine Korrelationen zwischen der DUP und dem EE – Index nachgewiesen, der im Moment der ersten Krankenhausbearbeitung gemessen wurde. 2. Die Zahl der wiederholten Krankenhausaufenthalte und die Dynamik der positiven Symptome schienen mit der gegenseitigen Interaktion der DUP und EE – Faktoren verbunden zu sein. 3. Eine Langzeit – Beobachtung und mehrmalige Messungen erlauben glaubhafte Ergebnisse zu erzielen.

Schlüsselwörter: Schizophrenie, Befund, Expressed Emotion

Psychiatr. Pol. 2013; 47(5): 787–797

ISSN 0033-2674

www.psychiatriapolska.pl

Analyse der Eigenschaften der Bipolarität unter Studenten der Kunsthochschulen und polytechnischen Hochschulen

Marcin Siwek, Dominika Dudek, Aleksandra Arciszewska, Dorota Filar, Monika Rybicka, Anna Cieciora, Maciej W. Pilecki

Zusammenfassung

Ziel. Bewertung des Auftretens der Eigenschaften des bipolaren Spektrums unter den Studenten unterschiedlicher Studiengänge mit der Anwendung einer arbiträren Teilung in Kunststudiengänge und polytechnische Studiengänge.

Material und Methode. Es wurden 120 Studenten untersucht, darunter 57 Studenten der Kunsthochschulen und 63 Studenten der polytechnischen Hochschulen. Als Instrumente wurden eingesetzt: Umfrage zu soziodemographischen Angaben und Stimmung – Störung – Fragebogen von Hirschfeld (MDQ).

Ergebnisse. Unter den Studenten der Kunsthochschulen traten die Eigenschaften des bipolaren Spektrums, die mittels MDQ identifiziert wurden, signifikant häufiger auf im Vergleich mit den Studenten der polytechnischen Hochschulen (dementsprechend: 28,2% vs. 4,8%, $p \leq 0,001$; OR= 7,8; CI= 95%; 2,13-28,51; $p \leq 0,01$). Außerdem gaben die Studenten der Kunsthochschulen signifikant häufiger das Stimmungsmuster an als eine Reihe nacheinander folgenden Perioden der „Höhen und Tiefen“ (49,1% vs. 15,9%, $p \leq 0,0001$; OR=5,11; CI 95%; 2,18-1,99; $p \leq 0,001$) und häufiger suchten sie eine Beratung beim Psychiater oder Psychologen (12,3% vs. 1,5%; $p \leq 0,05$; OR = 5,2; CI 95%: 1,79-15,21; $p \leq 0,01$), sie nahmen auch häufiger psychotrope Mittel ein (31% vs. 7,9%, $p \leq 0,001$; OR=8,7; CI 95%; 1,03-72,9; $p \leq 0,05$) und mißbrauchten psychoaktive Substanzen andere als Alkohol.

Schlussfolgerungen. Eine große Verbreitung der bipolaren Eigenschaften, die mittels Stimmung – Störung – Fragebogen erfasst werden, und die immer häufigere Erfahrung von „Tiefen“ und „Höhen“, Hilfesuchen bei Psychologen oder Psychiatern, Einname von psychotropen Arzneimittel und der Mißbrauch von psychoaktiven Substanzen bei den Studenten der Kunsthochschulen weisen auf einen signifikanten Zusammenhang zwischen den Abhängigkeiten, der schöpferischen Arbeit und dem Spektrum der bipolaren Störungen hin.

Schlüsselwörter: Kreativität, Spektrum der bipolaren Störungen, affektive bipolare Krankheit

Psychiatr. Pol. 2013; 47(5): 799–810

ISSN 0033-2674

www.psychiatriapolska.pl

Dynamik der Symptome von Depression nach Myokardinfarkt – Bedeutung von Veränderungen im Bereich der Hoffnung

Aleksandra Kroemeke

Zusammenfassung

Ziel. Bestimmung der Dynamik der Symptome von Depression bei Patienten nach dem Myokardinfarkt während sechs Monaten – mit der Berücksichtigung, ob die Veränderungen in den Coping – Strategien ein Mediator zwischen der Veränderung der Bewertung der Krankheit und der Veränderung in der Zahl der Symptome der Depression sind. Man versucht zu bestimmen, ob der Level der Hoffnung diese Abhängigkeiten moderiert.

Methode. Die kognitive Bewertung (Bedrohung/Schädigung, Herausforderung), Hoffnung, Bewältigungsstrategien (problemorientiert, emotionsorientiert, meidensorientiert) und die Symptome der Depression wurden in der Gruppe der 173 Kranken einige Tage nach dem Infarkt und sechs Monate später bewertet.

Ergebnisse. Emotionsorientiertes Coping nahm teilweise bei der Veränderung der Bewertung Bedrohung/Schädigung und den Depressionssymptomen teil (der direkte und indirekte Effekt positiv). Der Effekt der Veränderung der Bewertung Herausforderung war nur direkt und negativ im Bezug auf die Veränderung in der Zahl der Symptome der Depression. Die Moderatoren der testierten Relationen waren die Veränderungen im Bereich der Hoffnung: direkte Zusammenhänge zwischen den kognitiven Bewertungen und den Symptomen der Depression waren signifikant nur bei den Personen, bei denen die Hoffnung sich in der Zeit nicht verändert hat oder gesunken ist.

Schlussfolgerungen. Die Zusammenhänge zwischen der Dynamik der Bewertung von Infarkt und den Symptomen der Depression waren mehr direkt und von den Veränderungen im Bereich der Hoffnung abhängig.

Schlüsselwörter: Coping, Depression, Hoffnung

Psychiatr. Pol. 2013; 47(5): 811–826

ISSN 0033-2674

www.psychiatriapolska.pl

Sexuelle Dysfunktion bei Männern in ersten 9 Monaten nach Infarkt

Bartosz Puchalski, Filip Szymański, Robert Kowalik, Krzysztof Jerzy Filipiak

Zusammenfassung

Ziel. Die Bewertung der Häufigkeit der sexuellen Dysfunktionen bei den Männern nach dem Herzinfarkt (MI).

Methode. 62 Männer wurden auf die Störungen der sexuellen Funktionen mittels des Fragebogens IIEF-15 nach 3 und 9 Monaten nach dem Herzinfarkt.

Ergebnisse. Erektionsstörungen (ED), Dysfunktionen beim Orgasmus, gesunkenes Sexualbegehren, gesunkene Zufriedenstellung mit dem Geschlechtsverkehr, gesunkene Zufriedenheit mit dem Sexualleben traten entsprechend bei: 61,3%, 24,2%, 62,9%, 71%, 54,8% der Untersuchten nach 3 Monaten nach dem Herzinfarkt, dagegen nach 9 Monaten bei: 51,6%, 17,7%, 58,1%, 77,4%, 59,7%. Die Männer mit ED hatten eine höhere Konzentration von CRP im Blutserum (5,8 vs. 3,8; $p=0,04$) und Keratin (1 vs. 0,9; $p=0,04$) in der Peri - Infarktszeit, eine höhere Konzentration von BNP (47,4 vs. 24,6; $p=0,04$), bewertet 3 Monate nach MI im Vergleich mit den Männern ohne ED. Diese Männer hatten eine höhere Konzentration von Testosteron im Vergleich mit den Männern ohne ED (12,6 vs. 10,6; $p=0,03$). Die Männer mit dem gesunkenen Sexualbegehren hatten eine kleinere Konzentration von DHEAs (Dehydroepiandrosteron – Sulfat) in der Peri – Infarktszeit im Vergleich mit den Männern mit dem richtigen Sexualbegehren (19,1 vs. 224,3; $p=0,044$). Die Männer mit ED hatten 9 Monate nach MI eine höhere Konzentration von CRP im Blutserum in der Peri – Infarktszeit (7,5 vs. 4,6; $p=0,0371$). Die Männer mit den Dysfunktionen beim Orgasmus hatten eine niedrigere Ejektionsfraktion des linken Ventrikels in der in der Peri – Infarktszeit (0,4 vs.0,5; $p=0,0318$).

Schlussfolgerungen. 1. Die Männer mit ED nach MI haben höhere Konzentration von CRP und Keratin im Blutserum in der Peri – Infarktszeit. 2. DHEAS ist ein Faktor, der den Grad des Sexualbegehrens und Erektion nach MI bestimmt. 3. BNP ist ein Faktor, der das Auflösen der Erektion beeinflusst. 4. EF ist ein Faktor, der den Orgasmus bei den Patienten mit MI beeinflusst.

Schlüsselwörter: Infarkt, sexuelle Dysfunktionen

Psychiatr. Pol. 2013; 47(5): 827–851

ISSN 0033-2674

www.psychiatriapolska.pl

Haltungen der Eltern in Erinnerung des Patienten und das Bild der Nervenstörungen – mit der Sexualität verbundene und nicht verbundene Symptome

Jerzy A. Sobański, Katarzyna Klasa, Krzysztof Rutkowski, Edyta Dembińska,
Łukasz Müldner-Nieckowski, Katarzyna Cyranka

Zusammenfassung

Ziel. Die Einschätzung vom Risiko, das mit den nicht optimalen Eigenschaften des Elternbildes in der Erinnerung des Patienten aus der Kindheit und Adoleszenz zu den Symptomen aus dem Bereich der Sexualität und anderer Bereichen der Nervenstörungen.

Methode. Komorbidität von Erinnerungen zu den Haltungen der Eltern des Patienten und der aktuell auftretenden Symptomen analysierte man aufgrund der KO „0“ - Fragebogen und Lebenslauf – Umfragen, die vor der Behandlung in der Tagesabteilung für Nervenbehandlung ausgefüllt wurden.

Ergebnisse. In den Umfragen – Interviews, die von der Gruppe der 2 582 Frauen und 1 347 Männern gesammelt wurden, die in den Jahren 1980 – 2002 behandelt wurden, wurden häufige Erinnerungen an die negativen Haltungen der Eltern nachgewiesen: Gefühl, nicht ohne Vorbehalte geliebt zu sein; Gleichgültigkeit eines Elternteils oder Ablehnung. Die Regressionsanalysen zeigten statistisch signifikante Zusammenhänge zwischen den analysierten Haltungen der Eltern und den Symptomen, z.B. Abneigung der Männer gegenüber den sexuellen Kontakten im Erwachsenenalter war komorbid (OR=3,41) mit der Bewertung der Haltung der Mutter als feindlich gegenüber sie im Kindesalter; dieselbe Bindung bei den Frauen war schwächer (OR=1,64), aber immer noch signifikant. Auch die Abwesenheit der Mutter in der Kindheit hing mit einem höheren Risiko der Störungen beim Geschlechtsverkehr (Dysfunktionen der Erektion oder Schmerz) bei den Frauen (OR=2,43) und bei den Männern (OR=3,29). Andere analysierten Symptome - „nicht sexuellen“ hingen auch, obwohl schwächer, mit dem nicht optimalen Bild der Eltern zusammen, z.B. Pessimismus bei den Frauen mit der Wahrnehmung der Mutter als feindlich (OR=1,97). Eine global höhere Intensität der Symptome hing mit den nicht optimalen Haltungen der Eltern zusammen.

Schlussfolgerungen. Die Art der Haltungen der Eltern in den Erinnerungen der Patienten hängt mit dem häufigeren Auftreten vor allem der Symptome aus dem Bereich der Sexualität und anderer Nervenstörungen zusammen. Es ist auch mit der höheren globalen Intensität der Beschwerden verbunden. Die erzielten Ergebnisse zeigen auf die Bedeutung der belastenden Lebensumstände in der Gestaltung des psychopathologischen Bildes und regen zu weiteren Studien an den Aspekten der Beziehungen zu den Eltern an.

Schlüsselwörter: Symptome der Nervenstörungen, Haltungen der Eltern des Patienten, sexuelle Probleme

Psychiatr. Pol. 2013; 47(5): 853–864

ISSN 0033-2674

www.psychiatriapolska.pl

Wahrnehmung der Relationen zwischen den Eltern, Bindungsmuster und Intensität der psychopathologischen Symptome bei Mädchen in später Adoleszenz

Zbigniew Wajda

Zusammenfassung

Ziel. Der Artikel bespricht die Studien an der Wahrnehmung der Beziehungen zwischen den Eltern, Studien an den Bindungsmustern zwischen den Adoleszenten und ihren Eltern und den Einfluss dieser Faktoren auf die Intensität der psychopathologischen Faktoren bei den Adolescentinnen.

Methode. An die Studie wurden 75 Mädchen im Alter zwischen 17 bis 19 Jahren eingeschlossen, die folgende Instrumente ausgefüllt hatten: Parental Bonding Instrument (PBI), Youth Self Report Form (YSR) und eine einfache Umfrage mit zusätzlichen Fragen.

Ergebnisse. Die Mädchen, die die Beziehungen ihren Eltern als gelungen wahrgenommen hatten, zeigten weniger psychopathologische Symptome und Problemverhalten als ihre Gleichaltrigen, die die Beziehungen ihren Eltern negativ beurteilt hatten. Die Betreuung seitens der Mutter war ein Prädiktor für niedrigeren Level des Rückzugs, der Angst und Depression. Die Betreuung seitens des Vaters war ein Prädiktor für den höheren Level der somatischen Klagen und Denkstörungen. Die Kontrolle seitens der Mutter war ein Prädiktor für den höheren Level der Aufmerksamkeitsstörungen und aggressives Verhalten. Die Kontrolle seitens des Vaters war ein Prädiktor für größere Intensität der sozialen Probleme.

Schlussfolgerungen. Man kann feststellen, dass die erzielten Ergebnisse mit den bisherigen Meldungen aus der Literatur in diesem Bereich übereinstimmen. Die Perzeption der Dimensionen der Funktionsweise einer Familie, solcher wie die Beziehungen zwischen den Eltern oder die Bindungsmuster zwischen den Adoleszenten und ihren Eltern, hat einen großen Einfluss auf die Intensität der psychopathologischen Symptome, solcher wie Störungen der Internalisierung und Externalisierung, Rückzug, Angst und Depression, soziale Probleme, Denkstörungen, Aufmerksamkeitsstörungen und aggressives Verhalten.

Schlüsselwörter: Adoleszenz, Beziehungen zwischen den Eltern, Bindung

Psychiatr. Pol. 2013; 47(5): 865–873

ISSN 0033-2674

www.psychiatriapolska.pl

Einfluss der nicht gelebten Trauer in der Familie auf die Funktionsweise und Entwicklung des Kindes

Bernadetta Janusz, Lucyna Drożdżowicz

Zusammenfassung

Das Ziel der Arbeit ist die Besprechung einer nicht gelebten Trauer in der Familie auf die Funktionsweise und Entwicklung des Kindes. Die Bearbeitung stützt sich auf die Beispiele der klinischen Studien aus dem Bereich der Familientherapie. Sie zeigen die Entwicklungsprobleme der Kinder, deren Betreuer sich mit der Trauer und mit dem Tod nicht zu helfen wussten. Der Artikel zeigt auch die möglichen Methoden der therapeutischen Interventionen in den Familien, in denen bestimmte Formen der Psychopathologie dadurch entstehen, dass das Kind in der Beziehung mit den in Trauer gesunkenen Nächsten bleibt.

Schlüsselwörter: nicht gelebte Trauer, Entwicklung des Kindes, Fallbeschreibung

Psychiatr. Pol. 2013; 47(5): 875–885

ISSN 0033-2674

www.psychiatriapolska.pl

Studien an der Rolle der Lebensereignisse in affektiver bipolaren Störung

Maja Kasprzak, Andrzej Kiejna

Zusammenfassung

Diese Literaturübersicht bespricht die Analyse der wichtigsten Studien zur Rolle der Lebensereignisse in der affektiven bipolaren Störung. Die Beschreibung aus dieser Perspektive der signifikanten Erfahrungen der Patienten und Mechanismen ihrer Auswirkung ist wichtig für die Diagnostik, Behandlung und Prophylaxe, auch für die Planung der weiteren unentbehrlichen Untersuchungen.

Die Definitionen der Lebensereignisse unterscheiden sich abhängig von den theoretischen Konzeptionen. Man kann jedoch die Studien an den bipolaren Störungen in Gruppen teilen: nach dem Kriterium des zeitlichen Zusammenhanges zwischen dem Auftreten des Ereignisses und der Störung. Eine wichtige Rolle in der affektiven bipolaren Störung können folgende Sachen spielen: eine oft durch die Patienten erfahrene Gewalt im frühen Kindesalter, früher Verlust (Tod) eines nächsten Familienmitgliedes und auch die laufenden stressigen Ereignisse. Unter den letzten können die positiven Erfahrungen in den Berufsleistungen den höchsten Einfluss auf die Reaktion in Form von manischen Symptomen haben, und die negativen – in Form von depressiven Symptomen. Eine andere Kategorie bilden die sogenannten abhängigen Ereignisse – die aus der Psychopathologie des Patienten resultieren. Die Abhängigkeiten zwischen den Lebensereignissen und der Psychopathologie können mittels der Konzeption von Kindling, „manischer Abwehrform“ oder Diathese - Stress - Modell erklärt werden.

Die Rolle der Lebensereignisse scheint durch den vermittelnden Einfluss der Persönlichkeit, des Temperaments oder Coping - Strategien modifiziert zu sein. Es gibt aber nur wenige solche Studien. Die Ergebnisse suggerieren, dass die Kohärenz der Art des Ereignisses mit dem Persönlichkeitstyp signifikant ist. Ihre Integration mit dem Gebiet der Studien an der genetischen Prädisposition und des Zusammenhanges der neurobiologischen Grundlage mit der Reaktion auf die Lebensereignisse (z.B. Catechol-O-Methyltransferase – COMT, oder BDNFVal66Met-Genotyps) ist notwendig.

Bei der Planung weiterer Studien sollen die methodologischen Probleme in Betracht gezogen werden. Sie betreffen hauptsächlich die Pläne und die Untersuchungsmodelle selbst, die die Integration der Kenntnisse aus unterschiedlichen Bereichen und der Messinstrumente ermöglichen.

Schlüsselwörter: Lebensereignisse, affektive bipolare Störung, Stress

Psychiatr. Pol. 2013; 47(5): 887–896

ISSN 0033-2674

www.psychiatriapolska.pl

Autoaggressives Verhalten bei Patientinnen mit Diabetes vom 1. Typ, die in der Abteilung für Klinische Psychiatrie und Psychotherapie des Entwicklungsalters behandelt wurden – Fallbeschreibung

Sabina Hacia, Lena Cichoń, Marta Nowak, Anna Fuchs, Przemysława Jarosz-Chobot, Małgorzata Janas-Kozik

Zusammenfassung

Einleitung. Diabetes ist eine Stoffwechselstörung, die sich mit Hyperglycämie charakterisiert, die die Folge der defekten Sekretion oder Wirkung von Insulin ist.

Ziel. Das Ziel der Arbeit war die Besprechung von zwei Fällen der Patientinnen, die an Diabetes vom Typ 1 krank waren und die in der Abteilung für Klinische Psychiatrie und Psychotherapie des Entwicklungsalters (OKPiPWR) behandelt wurden, im Zentrum für Pädiatrie in Sosnowiec, und bei denen man autoaggressives Verhalten feststelle.

Methode. Analyse der klinischen Fälle, der medizinischen Dokumentation und Literatur.

Ergebnisse. Die beschriebenen Patientinnen – erkrankt an Diabetes vom Typ 1 – mussten wegen der psychischen Störungen ins Krankenhaus, in die Abteilung für Psychiatrie. Während des Krankenhausaufenthalts beobachtete man bei ihnen unterschiedliche autoaggressive Verhaltensweisen – die Kranken dosierten sich selbst eine unrichtige Menge von Insulin, wendeten unrichtiges Diät an oder Selbstverwundung.

Schlussfolgerungen. Die beschriebenen Patientinnen halfen sich durch ihre Krankheit (Diabetes Typ 1) auf autodestruktive Weise mit den negativen Emotionen. Autoaggressives Verhalten war Coping- Strategie, Reduktion der inneren Spannung und Mitteilung der erlebten Probleme für die anderen. Durch die Autoaggression drückten die Patientinnen Wut, Schuldgefühl, Scham, Einsamkeit, innere Leere, Mangel an Selbstsicherheit oder Erniedrigung. Die Zeit der Adoleszenz und die chronische Krankheit sind Faktoren, die die beschriebenen Probleme intensivieren konnten.

Schlüsselwörter: Diabetes Typ 1, Autoaggression, Diabulimie

Psychiatr. Pol. 2013; 47(5): 897–907

ISSN 0033-2674

www.psychiatriapolska.pl

Rolle von Leptin in Essstörungen – zeitgenössische Einsichten

Małgorzata Stachowicz, Małgorzata Janas-Kozik, Magdalena Olszanecka-Glinianowicz,
Jerzy Chudek

Zusammenfassung

Die Essstörungen bilden eine dynamisch variierende Gruppe von Krankheiten, in der nur für wenige die allgemein geltenden diagnostischen Kriterien festgesetzt wurden, z.B. Anorexia nervosa oder Bulimie. Viele Symptome aus dem Bereich der Essstörungen kann man zu keiner der bekannten Krankheitseinheiten in dieser Gruppe der Störungen einordnen, und die Zahl und Unterschiedlichkeit der Symptome von Essstörungen steigt systematisch. Es macht die Arbeit der klinischen Ärzte und Psychotherapeuten schwer, es entstehen Probleme bei der Kommunikation zwischen den Fachärzten. Es bildet such eine Herausforderung für die Wissenschaftler zur Bildung neuer Teilungen, die sich auf bekannten und angenommenen Pathomechanismen stützen, die an den Störungen der Regulation der Nahrungseinnahme teilnehmen.

Schlüsselwörter: Essstörungen, Leptin, Satttheit, Hunger, Anorexia nervosa, Bulimie, Adipositas

Psychiatr. Pol. 2013; 47(5): 909–920

ISSN 0033-2674

www.psychiatriapolska.pl

Extraktionsverfahren in Analyse von Venlafaxin und ihrer Metaboliten im biologischen Material

Ewelina Dziurkowska, Marek Wesolowski

Zusammenfassung

Venlafaxin (VEN) wurde zur Behandlung in der 90er Jahren eingeführt, es ist eins der häufiger eingesetzten Antidepressiva. Es ist angebracht, ihren Spiegel im Organismus zu beobachten, insbesondere, wenn der Patient an andere Erkrankungen leidet und die verabreichten Medikamente Interaktionen mit Venlafaxin hervorrufen können. Das populärste Material für die Diagnostik ist Blut. Die vorliegende Arbeit bespricht die Übersicht der aktuellen Literatur zu den Extraktionsmethoden von VEN vom Blut und anderen diagnostischen Stoffen menschlicher Herkunft, u.a. Speichel, Urin und auch vom tierischen Gewebe. Man beschrieb die klassischen Extraktionsverfahren von VEN, wie die Flüssig-Flüssig-Extraktion und Flüssig-Fest-Extraktion. Man berücksichtigte auch die neuesten Extraktionstechniken, solche wie Mikroextraktion zu Flüssigphase und Mizellphase durch Cloud-Point-Extraktion. Die zitierte Literatur weist hin, dass die beste Extraktion von VEN und des Hauptmetaboliten, O-Desmethylenvenlafaxin, erzielt wurde, wenn die klassische Extraktion Flüssig-Flüssig angewendet wurde. Neue, modifizierte Extraktionsverfahren, obwohl sie die Kosten der Analyse durch die Beschränkung im Gebrauch von Lösungsmittel und das Volumen des zu Untersuchungen gebrauchten Materials signifikant senken, zeichnen sich nicht mit so einem guten Extrahieren aus, wie man bei den klassischen Extraktionsverfahren erreicht.

Schlüsselwörter: Venlafaxin, O-Demethylvenlafaxin, SPE, LLE, Blut, Speichel, Urin

Psychiatr. Pol. 2013; 47(5): 921–931

ISSN 0033-2674

www.psychiatriapolska.pl

Störungen im Planungsprozess bei den an Schizophrenie kranken Männern oder mit Verletzung des Frontallappens

Lukasz Okruszek, Aleksandra Rutkowska

Zusammenfassung

Ziel. Störungen im Planungsprozess bei den Männern mit der Schädigung der Frontallappen wurden mehrmals in den letzten Jahrzehnten beschrieben. Es wird auch angenommen, dass die Unrichtigkeit bei der Funktion der Frontallappen ein signifikanter Faktor in der Ätiopathogenese der Schizophrenie ist. Das Ziel der vorliegenden Studie war der Vergleich der Fähigkeiten der Planung bei den Männern, die an Schizophrenie krank sind, Männern mit der Verletzung im Frontallappen und bei den gesunden Männern.

Methode. An die Studie wurden insgesamt 90 Männer eingeschlossen, die in drei Gruppen geteilt wurden: an Schizophrenie kranke Männer (n=30), Männer mit Verletzung der Frontallappen (n=30), gesunde Männer (n=30), die eine Kontrollgruppe bildeten. Die Fähigkeit, zu planen, wurde mit Hilfe einer klinischen Probe bewertet, die sich auf den Turm von London (Tower of London - TWL) – Planungstest stützt.

Ergebnisse. Die einzelnen Indexe von TWL unterschieden die an Schizophrenie kranken Männer von den gesunden Männern (Die Zahl der gelösten Aufgaben: $p < 0,01$; Die Zahl der korrekten Aufgaben: $p < 0,05$; Handlungszeit: $p < 0,001$) und die Männer mit der Verletzung der Frontallappen von den gesunden Männern (Die Zahl der gelösten Aufgaben: $p < 0,001$; Planungszeit: $p < 0,05$; Handlungszeit: $p < 0,001$). Gleichzeitig wurden keine statistisch signifikanten Unterschiede zwischen den an Schizophrenie kranken Männern und den Männern mit der Verletzung der Frontallappen im Bereich der TWL-Indexe nachgewiesen.

Schlussfolgerungen. Bei den Männern mit der Verletzung der Frontallappen und bei den Männern, die an Schizophrenie krank sind, kann man eine ähnliche Senkung der Planungsfähigkeiten, und Lösung der Probleme, für die die Planung notwendig ist. In beiden Gruppen wird die für die geplanten Tätigkeiten gewidmete Zeit weniger effektiv genutzt als bei den gesunden Männern. Die vorliegende Studie zeigt, dass die Bewertung des Patienten mittels TWL-Test nicht nur quantitative Indexe bei der Ausführung des Tests berücksichtigen soll, sondern auch eine qualitative Beschreibung der Art der durch sie vorgenommenen Tätigkeiten.

Schlüsselwörter: Schizophrenie, Frontallappen, Planung

Psychiatr. Pol. 2013; 47(5): 933–943

ISSN 0033-2674

www.psychiatriapolska.pl

Rolle der Hoffnung in Coping mit Schizophrenie

Małgorzata Libman-Sokolowska, Tadeusz Nasierowski

Zusammenfassung

Die Hoffnung bildet ein signifikantes Ausmaß der psychischen Funktionsweise des Menschen, eine Quelle in Coping – Strategien der gesunden und kranken Personen. Bei den Patienten mit der Diagnose Schizophrenie ist die Hoffnung mit dem subjektiven Gefühl der Heilung eng verbunden, deshalb ist ihre Verstärkung ein vielversprechendes Ziel der therapeutischen Interventionen. Andererseits erschweren die Unterschiedlichkeit der Definitionen und methodologische Unterschiede zwischen ihr gewidmeten wenigen wissenschaftlichen Studien, Schlussfolgerungen zu ziehen, die erlauben, eindeutig konkrete therapeutische Anweisungen zu formulieren, die man in der klinischen Praxis anwenden kann. Die meisten Forschungsprojekte, die der Hoffnung bei Kranken an Schizophrenie gewidmet wurden, fokussieren auf die Beschreibung der Mechanismen, die das Wohlfühl bei den Kranken beeinflussen oder die die Abhängigkeiten zwischen der Intensität der Hoffnung und anderen Variablen bestimmen. In der vorliegenden Arbeit wurden die Konzepte der Hoffnung mit den ihr entsprechenden psychometrischen Instrumenten beschrieben. Hier wurden auch die Ergebnisse der Studien an der Hoffnung bei den Personen mit der diagnostizierten Schizophrenie besprochen, u.a. die sich auf die Zusammenhänge der Hoffnung mit der Intensität der psychopathologischen Symptome, Heilung und Wohlfühl der Patienten beziehen. Die Fortsetzung der Studie zu diesem Thema, vor allem das Systematisieren der bisher erworbenen Angaben, kann mit der für den Patienten günstigen Veränderungen verbunden sein.

Schlüsselwörter: Schizophrenie, Hoffnung

Psychiatr. Pol. 2013; 47(5): 945–956

ISSN 0033-2674

www.psychiatriapolska.pl

Sinn für Humor in Schizophrenie – Fähigkeit zum Empfang vom Humor und Möglichkeiten der Anwendung im Therapieverfahren

Dorota Parnowska, Anna Braniecka, Anna Radomska

Zusammenfassung

Bisherige Studien am Sinn für Humor in der Schizophrenie fokussieren auf zwei Hauptbereiche: Bewertung der Fähigkeit des Patienten zum Begreifen und zur Einschätzung vom Humor und Bestimmung der Möglichkeit, ihn im Therapieverfahren anzuwenden, die auf die Verbesserung der Funktionsweise der Kranken gerichtet werden und den Rezidiven vorbeugen. Die meisten daraus folgenden Schlussfolgerungen unterstützen die Ansicht, dass der Sinn für Humor in der Schizophrenie notwendig ist und entwickelt werden sollte. Man betonte dabei seinen günstigen Einfluss auf die Lebensqualität der Patienten, vor allem im Bereich der Senkung des Aggressionsspiegels, Angst, Verbesserung des Selbstwertgefühls und allgemeiner Zufriedenheit mit dem Leben und Verbesserung der sozialen Funktionsweise. Gleichzeitig weist eine Reihe der Befunde auf das Auftreten in der Schizophrenie einer gesunkenen Fähigkeit zum Empfang vom Humor hin, die die Wirksamkeit der therapeutischen Verfahren verringern kann. Eine folgende Beschränkung in diesem Bereich ist die in den empirischen Meldungen festgestellte gestiegene Angst der Personen mit der Schizophrenie davor, dass sie ausgelacht werden können. Es scheint also, dass die Anwendung in dieser Gruppe dieser therapeutischen Interventionen eine besondere Planung berücksichtigen soll, die ihre kognitiven und affektiven Beschränkungen beim Empfang vom Humor berücksichtigt und auch die intensifzierten Ängste, von der Umgebung ausgelacht zu werden.

Schlüsselwörter: Schizophrenie, Sinn für Humor, Psychotherapie